

## TRANSCENDENTAL JOURNEY

Gedanken zu den neuen Bildern von  
Joachim Hohensinn

Ist man bereit, sich auf eine transzendente Reise durch die Bildwelten von Joachim Hohensinn einzulassen, könnte es von Vorteil sein, Kenntnisse außereuropäischer Kunst, z.B. der fernöstlichen Maltradition, im Gepäck zu haben. Bevor ich darauf näher eingehe sei noch betont - was ja ohnehin allgemein bekannt ist: Die Kunst ist eine Schule der Wahrnehmung. Der Raum zwischen Bild und Betrachter ist nicht nur das Spielfeld der Bildrezeption, sondern könnte auch ein Ort visueller Erkenntnis sein.

Das Betrachten eines Werkes von Joachim Hohensinn erweckt - obwohl es a priori ein rein abstraktes Bild zu sein scheint und auch als solches gemalt wurde - Empfindungen und Erinnerungen an Landschaften, an Wasser, Nebel, Berge, Wellen, Meere und Seen. Elemente und Stimmungen also, welche man der klassischen Landschaftsmalerei zuschreibt. Und doch wäre es zu unpräzise, ihn als Landschafts- und Naturmaler zu identifizieren. Mehr schon kommt einem hier Cézanne in den Sinn, wenn er sagt: „ich möchte die Natur malen, welche parallel zur Natur existiert.“ Dieser Anspruch, oder besser diese „Sehnsucht“ könnte auch bei Hohensinn Ausgangspunkt für seine „Transcendental Journey“ sein.

Eine Reise also, deren Reiseführer und Reisegepäck – nebst der Sehnsucht – eine Spachtel, die Farbe – meist reduziert auf Dunkel- und Helltöne – und natürlich die Leinwand selbst ist. Der Künstler betont immer wieder, welchen Raum er dem „Ritus“ des Malprozesses zuspricht, allen Herausforderungen, Prüfungen und Erleuchtungen mit einer beinahe sakralen Haltung und Dankbarkeit durchlebt und sich von numinosen Kräften geführt fühlt.

Rücken wir von herkömmlichen westlichen Bildbegriffen wie Farbfeldmalerei, All-over-Painting, Action-Painting oder Informelle Malerei einmal ab – alle sind ja für die Erklärung der Hohensinn'schen Bilder mehr oder weniger zulässig – und wenden uns der chinesischen Tradition der Shanshui-Malerei zu - die man in einer Annäherung als Berge-und-Gewässerkunst übersetzen kann - dann finden wir hier erstaunliche Resonanzen und Schnittmengen zur Kunst von Joachim Hohensinn.

Sie zeigt und lehrt eine Wahrnehmungsweise, die uns Individuen nicht als Gegenüber, sondern als Teil von „Natur“ sieht. Sie macht Wahrnehmung als sich ständig veränderbaren Fluss erfahrbar. Die westliche Idee von „Landschaft“ basiert auf einem ihr gegenübergestellten Beobachter, der sie sich in Zentralperspektive erschließt. Die Shanshui-Malerei hingegen lässt die Vorstellung eines offenen Prozesses des Umherschweifens entstehen, bei dem die Wahrnehmung aufsteigt und wieder verschwindet. Diese Maltradition wurzelt im Taoismus, welcher auf eine Vorstellung des Universums als einheitliches, lebendiges Gewebe verweist, welches in einem Prozess kontinuierlicher Wandlung alles hervorbringt. Die Zugehörigkeit zu diesem Gewebe gibt dem Leben Tiefe. Die „Zugehörigkeit zu diesem Gewebe“ scheint wohl auch den Werken von Joachim Hohensinn ihre Schönheit, ihr Geheimnis und ihre Tiefe zu geben. Solche Momente können einen transformativen Prozess im Betrachter auslösen, ungefiltert durch Konzepte, Konventionen oder Begriffe.

In Anbetracht der neuen vertikalen Altarbilder von Joachim Hohensinn muss ich an die Genesis denken, oder besser gesagt an eine Neuinterpretation durch die Quantenphysik. Am Anfang gab es Materie und Antimaterie zu fast gleichen Teilen, entsprechend der schwarzen und weißen Streifen in den Werken. Materie und Antimaterie verbinden sich bei Kontakt und lösen sich zu reiner Energie, also Gammaquanten auf. Ein kleiner Überhang an Materie führt dazu, dass nicht alles zu Energie zerstrahlt, sondern ein Teil Materie übrig bleibt, die sich zu Galaxien und Sternen entwickeln kann, siehe die erdfarbenen, rosa und blauen Streifen und Felder im Hintergrund des Bildes.

„Die Kunst ist eine Schule der Wahrnehmung“ - kehren wir zurück zu diesem anfänglichen Axiom und verstehen die „Transcendental Journey“ des Künstlers als seinen zutiefst persönlichen Schöpfungsepos, eine Beschreibung des Moments, wenn nur noch kreatives Bewusstsein existiert, was Sinne und Geist in einem Prozess permanenten Wandels erfüllt.

Manfred Makra  
Wien, Juli 2024